

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße, Nr. 13.

Mittwoch, den 30. Juni 1875.

Abonnementpreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck von **H. Säsler & Comp.**  
 Annoncenregie von **Alphons Comte.**  
 Reichengasse, Nr. 10.

Einrückungsgebühr:	
Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

## An unsere Freunde und Leser.

Wir nehmen heute Abschied von der „Freiburger Zeitung“, da ihr Eigenthum in andere Hände übergeht, denen wir unterdessen noch nicht zu dienen gesonnen sind. —

Wir können ohne Wehmuth scheiden; unsere Freunde werden wir auf andern Felde wieder begegnen, unsere Feinde und böswillige Kritiker, die mit der Waffe der Unwahrheit und der Verdrehung unsere gute Absicht in ein falsches Licht zu setzen bemüht waren, vermissen wir gerne. —

Wir haben die Redaktion zu einer Zeit übernommen, wo die „Freiburger Zeitung“ die größte Zahl ihrer Abonnenten und den größten Theil ihres Ansehens verloren hatte; wir hatten also keine Aussicht auf Gewinn oder Annehmlichkeiten irgendwelcher Art. Es ist gewiß noch Jedermann in Erinnerung, daß unser Vorgänger muthlos das Blatt hatte der langsame Auszehrung in die Arme sinken lassen. —

In jenem kritischen Augenblicke haben wir die Redaktion eines vorzüglich für unsern deutschen Bezirk bestimmten Blattes übernommen, in der Absicht die Interessen unserer engern Heimath zu vertreten, ihr Wohl zu fördern, die wahre Aufklärung über religiöse, politische und ökonomische Fragen zu verbreiten.

Wenn wir die Absicht hatten die Interessen vorzüglich des deutschen Bezirkes zu fördern, so gedachten wir keineswegs nur das dort schon bestehende Gute zu besprechen und die Einwohner zu lobhudeln, wie es Viele ausschließlich wünschen mochten; sondern wir glaubten es sei in ihrem Interesse, wenn wir die daselbst herrschenden Mißbräuche und schlechten Gewohnheiten schonungslos geißeln und die öffentliche Meinung gegen dieselben umstimmen würden. —

Daß dieses nicht geschehen konnte ohne dem Einen oder dem Andern nahe zu treten, ist begreiflich; und daß es wehe that, die in Fäulnis übergehende Wunde zu brennen, wer wollte darüber erstaunen? Wir gingen ungeachtet der bitteren Scheltworten und der böswilligen Verläumdung unserm Ziele zu. Nicht „kujoniren“ wollten wir, wie man es uns vorgeworfen, sondern kuriren: das ist einmal Aufgabe der Presse. — Daß gewisse Anzeigen diesem unserm Programm schnurgrade entgegen

waren, dafür konnten wir nichts und es hat dieses oft genug gegergt. —

Was den redaktionellen Theil anbelangt, war unser Blatt bisher unabhängig, wird daselbe es auch ferner sein, das wissen wir nicht, da wir nicht einmal unsern Nachfolger kennen. Ebenso wenig wissen wir, ob der deutsche Bezirk auch ferner gebührende Berücksichtigung finden wird. Die Wünsche waren hierin bisher ganz auseinander gehend.

Die Einen wünschten, die „Fr. Ztg.“ solle sich nicht so Viel mit dem deutschen Bezirk beschäftigen, die Andern aber fanden, daß sie es viel zu wenig thue. Wir werden sehen ob die künftige Redaktion es Allen Recht machen kann.

Wir ziehen uns mit Ehren von der freiwillig übernommenen Arbeit zurück mit dem Bewußtsein unser Möglichstes für das Wohl und die Interessen des katholischen Freiburger Volkes gethan zu haben. Hat unser Blatt auch nicht allseitige Anerkennung gefunden, so ist doch die Thatfache erfreulich, daß sich während den zwei und ein halb Jahren unserer Leitung die Abonnentenzahl verdoppelt hat.

Wir wollen dieses erfreuliche Resultat keineswegs uns allein zuschreiben; einen sehr großen Antheil daran haben unsere werthen fleißigen Mitarbeiter und unsere unermüdete Korrespondenten, welche uns in unserer schwierigen und undankbaren Aufgabe wacker und redlich zur Seite standen. Ihnen Allen, sowie unsern Gönnern und Freunden unsern herzlichsten Dank und unsere besten Segenswünsche. Wenn der gültige Vergelter im Himmel ein dem durstigen gereichtes Glas Wasser nicht unbelohnt läßt, um so weniger wird er denjenigen unbelohnt lassen, der dem Wissensdurstigen Wahrheit und Licht geboten. —

Die Redaktion:  
 Joh. M. Aebly, Chorherr  
 von Liebfrauen.

## Die Theilung der Schulen.

II.

Die religiösen Lehrorden sprechen für ihre Mühen den geringsten irdischen Lohn an. Was suchen die Ordenspersonen für einen irdischen Lohn aller Plagen und Hingabe für die Schuljugend? Nichts anderes als die nothwendige Nahrung und Kleidung. Aber ihre Nahrung ist sehr einfach, ja sie ist außer der kirchlichen Fasten noch durch besondere Ordensfasten auf

das beschränkt, was geradezu nothwendig ist. Und ihre Kleidung ist eine, und wird aus dem einfachsten und dauerhaftesten Stoffe gearbeitet. Daher benötigen sie für eigene Person sehr wenig, und für die Erhaltung, Ausbildung und Versorgung einer zahlreichen Familie, wie die weltlichen Lehrer, bedürfen sie gar nichts. Freilich sind sie keineswegs gesinnt, sich ihr Lebenlang umsonst zu plagen, im Gegentheile, der Lohn, den sie dafür fordern, ist ein unermesslich hoher. Jedoch liegt er nicht in den Staats- oder Gemeindefassen, sondern im seligen Jenseits, wie Christus ihn versprochen hat.

„Wo die Religion die erste bewegende Ursache für den Jugendlehrer ist, da findet sich Eifer mit Verschidenheit und mit Mäßigung seiner Wünsche gepaart. Wenn demnach der öffentliche Unterricht von durchaus religiösen Lehrern erteilt wird, welche sich aus edleren Bestimmungsgründen, als wegen der Lockspeise einer geringen Besoldung, der erhabenen Kunst, die jugendlichen Herzen zu bilden, gewidmet haben, wenn der Unterricht von solchen Lehrern erteilt wird, so muß derselbe, im Allgemeinen, mit geringeren Kosten verbunden sein.“

Im Jahre 1839 ging die kleinere Hälfte der Kinder von Lüttich, 1915 Köpfe, in die vom Magistrate errichtete Schule, der dafür 32,844 Fr. jährlich zahlte, während für die andere größere Hälfte von 2,100 Kindern in Schulen der Religiösen nur ein Aufwand von 8,400 Fr. nothwendig war. Hätte daher diese geistliche Schule ebensoviel gekostet, so hätte sie 38,000 Fr. erfordert. Es blieben also den Steuerzahlern der Stadt durch die geistliche Volksschule jährlich 29,600 Fr. erspart. Ferners führt der Bischof von Lüttich an, daß bei der Lehrerbildungsanstalt in Limburg unter geistlicher Leitung jeder Zögling den Steuerzahlern 50 Fr. jährlich kostete, bei der von Lüttich aber, welche unter liberaler Leitung steht, jeder Zögling 300 Fr. „Dieser Unterschied ist schon bedeutend. Wenn nun doch wenigstens die erzielten guten Erfolge diesem entsprechend wären! Aber weit entfernt; man frage, wenn man wolle, wer vom öffentlichen Unterrichte etwas versteht; er wird sagen, daß die Ausichten auf guten Erfolg gerade im umgekehrten Verhältnisse zu den Kosten stehen. Und wir berühren nicht einmal die Hauptfrage von der sittlichen und religiösen Erziehung: in dieser Beziehung ist die Schule bereits verurtheilt; wir sprechen bloß von dem Fortgange des

erté.

## Achtung.

dem geehrten Publikum, daß er seine Anwesenheit in den „Gasthof“ an der Remundstraße nicht diese Gelegenheiten zu danken die Zukunft bestens. Angewandt wird zugesichert. us Fabre, Wirth.

## cht.

enden Johanni eine Führung der Hausarbeit die Küche versteht. es unnütz sich zu n Alphons Comte, reiburg. (C. 2528 F.)

## ge

l, Mais, etc., bei Nr. 10 zu melden in der Freiburg.

## Maschinen.

Zugferde. Futtersortimenten. Dieselben Futter und können

und mit 1. Pressenungen ausgezeichnet Material. (C. 2548 F.)

## Comp.,

nenwerkstätte (weiz).

ben, schneidet dieselbe oder dörres Futter, 360 Quadrat-Centimeter Schraube auf fünf ne ganze Garbe kann, Schwungrad hat 4 150 Pfund. — Einreiben und ein Knabe Maschine kömmt Preis Fr. 160. Probezeit 14 Tage.

is der landw. Halle. (C. 2406 F.)

ischen Coca-Pflanz, Asthma und Tabak, Körper bleibt bei harter kräftig, v. Boerhave, bestätigt, sind von der ch aber erst seit Einler Mohrenapotheke in ze dargestellt, sam m t enthalten. Diese Präpa- ei Brust- und Lungen- on eminenter Wirkung- erdaunungs-Krank- llen Nervosität en. Spiritus). Preis 1 Sch. der die Coca an Ort und en Depôts-Apotheken: Behrens, fils, Apoth. Apoth. (C. 2156 F.)

Unterrichtes, und dieser Punkt ist für die Lehrerbildungsanstalt von Lüttich, wo nicht einmal von Religion die Rede ist, der einzige Endzweck der Anstalt."

Also soll man die Ausbreitung der religiösen Genossenschaften für die Volksschule begünstigen, weil sie gut und wohlfeil sind, oder man soll sie zu Gunsten der weniger guten und sehr theuern Einrichtungen wenigstens nicht hindern und beengen.

### Sidgenossenschaft.

Das Interessanteste aus den Verhandlungen des Nationalrathes sind die Debatten über den Rekurs der Bernerregierung gegen den Beschluß des Bundesrathes, die Aufhebung des Ausweisungsbekretes gegen die Jurassischen Geistlichen betreffend. Am letzten Montag begann die Diskussion bei vollständig angefüllten Tribünen.

Hr. Heer von Glarus referirte vorerst kurz über den Stand der Frage; Hr. Teuscher nahm sich und seine Kollegen in Schutz durch seine ewigen Verdrehungen und Lügen, um durch dieselben eine Nothlage im Jura herzustellen und dadurch die Ausnahmsmaßregeln zu rechtfertigen. Hr. Häberlin von Thurgau wünscht der Nationalrath möchte nicht prinzipiell über die Auslegung des Artikel 50 der Bundesverfassung, sondern nur über diesen speziellen Fall urtheilen und entscheiden.

Hr. Segesser sucht die Frage zuerst auf den richtigen Standpunkt zu stellen und behauptet sie sei eine politische und nicht eine religiöse. Man erwarte, daß bei dieser Gelegenheit die Geister recht aufeinander plagen, es sei aber kaum der Augenblick dazu. Es handle sich darum zu wissen, ob das Bundesrecht über dem Rechte der Bürger stehe und ein absolutes sei.

Hr. Arnold von Uri sagt, mit der Auslegung des Art. 50, wie die Bernerregierung sie mache, könne die Todes- und Kettenstrafe wieder eingeführt werden.

Hr. Heer ergreift zum zweitenmale das Wort um die bernische Annahme, wie sie Hr. Teuscher ausgesprochen, abzukühlen. Das können wir nicht zugeben, das durch Art. 50 der Bundesverfassung alle konstitutionellen Rechte der Bürger verletzt werden. Die Nothlage ist eine Nothlüge; man erlaube sich nicht leichtfertig Ausnahmsmaßregeln, sonst führt man einen Zustand herbei, der einfach mit der

Diktatur endet. Hr. Heer machte sehr dringend auf die Gefahren aufmerksam, welche eine solche Regierungsweise wie die bernische für die ganze Schweiz heraufbeschwört.

Während die bisherigen H. Redner, selbst die katholischen, nur von den zwei Parteien, welche nun übereinzukommen schienen, von Bern und Bundesrath, sprachen, trat endlich unser hochgeschätzte Hr. Regierungsrath Beck-Reynold in den eigentlichen Grund, der Frage selbst ein. „Ihr vergesst,“ sprach er, „daß wenn Bern und Bundesrath übereinkommen, daß der katholische Jura darunter leidet, der kathol. Jura, den ich bewundere und den die Bernerregierung verleumdet. Sie stützt sich für die Behauptung der Nothwendigkeit der Ausnahmsmaßregeln gegen die kathol. Bevölkerung des Jura, auf leidenschaftliche Berichte dienstbesitzerer Regierungsbeamte; die Polizei muß immer Unruhen und Angriffe auf die Liberalen signalisiren und doch wird dabei Niemand erwischt und gerichtlich gestraft, weil für solche Polizeiberichte die Beweise fehlen. Die kathol. Bevölkerung hat es wiederholt erklärt, daß sie vom Staatskultus nichts wissen will, läßt ihr die Freiheit und die Aufregung wird sich legen. Sie hat das Recht auf diese Freiheit, welche ihr die Bundesverfassung garantiert. Wenn ihr einen Staatskultus einführt und den andern unterdrückt, so verletzt ihr die Bundesverfassung. Wenn man Jemanden Vorwürfe machen muß, so muß man sie an die Regierung von Bern und nicht an die heldenmüthige Bevölkerung des Jura adressiren. Die Geistlichen, welche ihre Gläubigen ermuntern der kathol. Religion treu zu bleiben, thun ihre Pflicht und nichts anderes. Damit die Ausnahmsmaßregeln gerechtfertigt seien, muß die Nothwendigkeit derselben offen konstatiert sein. Das ist sie hier nicht.“ Hr. Beck wurde mit größter Aufmerksamkeit angehört und hat einen sichtlich Eindruck gemacht. Wir bedauern, daß es der Raum des Blattes nicht gestattet seine ganze Rede mitzutheilen.

Hr. Bundesrath Ceresole diskutirt die von Bern vorgeschobene Theorie des Staatswohles und bezeichnet sie als gefährlich. Der Bund muß die Achtung der Konstitution wahren und nie hat er ihre Verletzung erlaubt. Hr. Ceresole zeigt sich mit der Verlängerung des Termins zur Rückziehung der Ausweisung der jurassischen Priester einverstanden. Hätte Bern diese Verlängerung einfach beim Bundesrath angebeht, anstatt mit einem Rekurs an

täglichkeit. Eines Tages befand ich mich in der Tasche eines gar stattlichen Mannes, dessen Mutterwitz weit und breit seinen Ruf begründet. Wie zu Abrahams und der Patriarchen Zeiten jeder Großgutsbesitzer eine Art König war, so wurde auch mein Mann in der Gegend unter diesem Namen bekannt. Sein Reich war für das dortige Land ziemlich ausgedehnt, leider aber zinspflichtig, er selbst nämlich, der Herrscher, war heutzutage nur mehr der Vasall eines Mächtigers, doch wußte die Fama zu berichten, wie er seine angestammten Rechte tapfer zu vertheidigen wisse.

Mehr noch als zum „Könige“, war er eigentlich zum Feldherrn geboren, da er schon von Jugend auf den „Helm“ und andere zur Führung Anderer notwendige Dinge zu tragen gewohnt war. Seine Herrschaft war nach allgemeinem Urtheil eine sehr milde, wozu seine angestammte Jovialität nicht wenig beitrug, weil sie jedem, auch dem geringsten Untertan erlaubte, frei und ungenirt mit dem Herrscher des Reiches zu verkehren.

den Nationalrath zu gelangen, so wäre sie ihm bereitwillig gewährt worden. Was die Nothlage im Jura betrifft, so glaubt er nicht, daß sie derart sei, um zu so außerordentlichen Maßregeln, wie sie im Jura angewendet werden, zu berechtigen. Man bleibe doch immer innert den Schranken der Konstitution und der Gesetzgebung; überschreitet man diese leichtfertig, so weiß man nicht, wo man einhaltet.

Was speziell den Fall der Ausweisung des Hochw. Bischofs Mermillod anbelangt, so hatte es der Bundesrath damals (wie Hr. Ceresole freilich mit Unrecht behauptet), mit einem diplomatischen Agenten einer fremden Macht zu thun, der gegen den ausdrücklichen Willen der Nation seine Agitationen fortsetzte. Der Bundesrath habe vom Nationalrath nachträglich eine Indemnitätsbill erhalten. Er habe das Recht und die Pflicht, über die Sicherheit der Schweiz zu wachen.

In diesem Punkt befand sich Hr. Ceresole schon ein wenig auf den Kohlen, im Ganzen aber hat er den Bernern tüchtig über die Ohren gehauen. Teuscher suchte zu erwidern, kam aber „mit recht zweg“.

Die Diskussion wurde um halb 2 Uhr abgebrochen und wird Dienstags fortgesetzt.

Luzern. (Korresp.) Luzern hat nun bald seinen Haushalt wieder bestellt, Knechte und Mägde sind wieder eingerückt, die große Lichtmess ist vorbei, der Kanton wird bald wieder seine alte Physiognomie, d. h. das frühere Gesicht, die alte Nase wieder haben. Da haben's freilich die Herren Geistlichen besser mit Ausnahme der Professoren und der Vikari, diese sind jedenfalls auch sehr amovibel und haben auch ihre Eichmeh und Margrethen. Hingegen die Pfründer, d. h. Pfarrer und Kapläne, die Chorherren in Münster und Luzern, stehen fest und inamovibel wie eine eiserne Statue auf dem marmornen Piedestal ihrer Unabsehbarkeit und schauen von da stolz und sicher auf die Wogen und die Stürme herab, die dem Land, den Gemeinden und Korporationen andere Herren und den Herren andere Diener geben.

Diese Sicherheit und lebenslängliche Anstellung hat offenbar nicht bloß ihr Gutes, abgesehen davon, daß sie apostolisch ist — aber kann auch zu Mißbräuchen Anlaß geben und Manchem wird sie zum Ruhepolster seiner Sorglosigkeit, Manchem zur Schutzmauer gegen das Urtheil, die Abneigung, die oft gerechten Klagen der Pfarrei! Wenn hierin, auf dem geistlichen Gebiet, so frei gewirksam werden

Bis jetzt hatte ich immer noch einige Spuren meiner ersten Schönheit und meines angestammten Glanzes bewahren können. Hier aber an den Grenzen dieses Reiches schwand auch die letzte Spur meiner einstigen Silberherrlichkeit.

Diese unangenehme Wahrnehmung, daß ich täglich schwächer und von Schmutz klebriger wurde, erfüllte mich einer wehmüthigen Ahnung meines baldigen Endes. Aber nein! Noch einmal sollte der Stern meines Lebens glorreich aufgehen am Horizonte einer neuen Zukunft, da ich nach wenigen Tagen bestimmt ward, eine längere Kur in einem vielgenannten Seebade zu machen; gewiß, dachte ich bei mir selbst, komme ich von da neugekräftigt wieder hinunter in das Land meiner Freuden, meiner Leiden, um neue Erfahrungen . . .

Anmerk. des Herausgebers. Es folgen im Tagebuche des „päpstlichen Franken“ auf vergilbten Blättern noch einige Zeilen, die aber durch ihr hohes Alter so sehr gelitten haben, daß sie wie unleserlich geworden sind. Nur die letzten Worte lassen sich mit vieler Mühe dahin

### Fenilleton.

#### Geschichte eines päpstlichen Franken.

(Fortsetzung und Schluß.)

Gerne wäre ich noch recht lange auf dieser idyllischen Höhe geblieben, wo das Leben und Treiben des menschlichen Glendes sich nur in der Tiefe, gleichsam aus der Vogelschau, dem forschenden Blicke bietet, aber auch ich sollte, gleich den Menschen, hienieden keine bleibende Stätte haben. „Kein Adler“, sagt das Sprichwort, „fliegt so hoch, er kommt wieder zur Erde“; um wie viel weniger hätte demnach ich, ein rundes, rollendes Geldstück, lange der Schönheit und Annehmlichkeit des poetischen Landlebens auf lustiger Höhe mich erfreuen können?

Noch einmal, ach! vielleicht zum letzten Male, mußte ich herniedersteigen in die Tiefe der All-

könnte, wie dem po manche Distel, son könnte ausgerissen r

Solothurn. (Ein in Gefahr. Man l Geschichte. Der ga Schlotter. So la zitter's und zappe Einem die Augen Lachen. Aber was Ist etwa ein neuer Es wollen nur kath lischen Kinder bein katholischen Luzern denke sich jetzt die für den altkatholische die ganze preußische tionalkirche aus dem schon wäre. Das Schaar der Reptilien mit Jaunstecken, werde solches nimm Blätter, wie der horn. Alles vergeb doch Niemanden w hen, wo er will, n licher Aufsicht steht. etwas gethan zu altkatholische Regie des Inhaltes: „D nen zur „Konfir Die wenn altkatho D Samiel!!

Genf. Gegenwärtig Genf eine Samml gemacht, um den Dorfes Meyrin eine des römisch-katholi bauen. Die katholi lich. Die „Kirche „Bei diesem Anlaß Katholiken auch in wo sie ihre Kirche Staatspastorenthum verlieren werden, n sondern nur Schu erbauen um dabur stratio ad hominen

Frankreich. (K Kulturkampf den V wie Preußen den A entziffern: «Honn Von den fernere Herausgeber des La selbst schon lange z worden, nur soviel der „päpstliche Fra im Schwarzensee g Ahnung hatte ihn d glauben, er habe d dient für seine „ne bere, die christlicher ein „Braungelodter wehmüthigen Lebens reife in das Land f er Alba Wuse thu und Sünden, spez an's Tageslicht ge Nacht und in Graue Wir schließen und „Sünder sind wir sig. Per

so wäre sie ihm  
Was die Noth-  
aubt er nicht, daß  
ordentlichen Maß-  
gewendet werden,  
doch immer innert  
tion und der Ge-  
se leichtfertig, so  
inhaltet.

solothurn. (Eingel.) Das Vaterland ist  
in Gefahr. Man denke sich doch die graufige  
Geschichte. Der ganze Radikalismus hat den  
Schlotter. So lang das „Schnürli“ ist,  
zittert's und zappelt's und strangelt's, daß  
Einem die Augen übergehen möchten vor —  
Lachen. Aber was ist den schon wieder los?  
Ist etwa ein neuer Builleret. . . . Ach nein!  
Es wollen nur katholische Eltern, ihre katho-  
lischen Kinder beim katholischen Bischof im  
katholischen Luzern firmen lassen. Man  
denke sich jetzt die furchtbare Religionsgefahr  
für den alkatholischen Staat. Gewiß ginge  
die ganze preussisch-schweizerisch-pipysche Na-  
tionalkirche aus den Fugen, wenn sie es nicht  
schon wäre. Das sah denn auch die ganze  
Schaar der Reptilien ein, und daher die Winke  
mit Zaunstecken, der soloth. Regierungsrath  
werde solches nimmer dulden. Solche größere  
Blätter, wie der „Bund“ bliesen in's Voßs-  
horn. Alles vergebens! Eine Regierung wird  
doch Niemanden wehren können dahin zu ge-  
hen, wo er will, wenn er nicht unter polizei-  
licher Aufsicht steht. Um aber in Sachen doch  
etwas gethan zu haben, erläßt nun unsere  
alkatholische Regierungsurtheil ein Schreiben  
des Inhaltes: „Die katholischen Kinder kön-  
nen zur „Konfirmation“ (sic!) gehen.“  
Wie wenn alkatholische auch gehen wollten!  
D Samiel!!

Wie sich Hr. Ceresole  
drehen, im Ganzen  
tüchtig über die  
Suchte zu erwidern,  
am halb 2 Uhr ab-  
gangs fortgesetzt.

gern hat nun bald  
stellt, Knechte und  
die große Licht-  
wird bald wieder  
h. das frühere Ge-  
haben. Da haben's  
hen besser mit Aus-  
d der Vikari, diese  
immovibel und haben  
argreihen. Sinegen  
r und Kapläne, die  
d Luzern, stehen fest  
rne Statue auf dem  
Unabsehbarkeit und  
scher auf die Wogen  
die dem Land, den  
onen andere Herren  
niener geben.

Genf. Gegenwärtig wird in der Stadt  
Genf eine Sammlung unter den Katholiken  
gemacht, um den depossedirten Bewohnern des  
Dorfes Meyrin einen Schuppen zur Abhaltung  
des römisch-katholischen Gottesdienstes zu er-  
bauen. Die katholische Caritas ist unerschöpf-  
lich. Die „Kirchenzeitung“ bemerkt hierzu:  
„Bei diesem Anlaß empfehlen wir den Römisch-  
Katholiken auch in jenen großen Städten,  
wo sie ihre Kirchen durch das alkatholische  
Staatspastorenthum verloren haben oder noch  
verlieren werden, nicht etwa neue schöne Kirchen,  
sondern nur Schuppen oder Scheunen zu  
erbauen um dadurch der Welt eine Demon-  
stratio ad hominem vor die Augen zu setzen.“

lebenslängliche An-  
bloß ihr Gutes, ab-  
postolisch ist — aber  
n Anlaß geben und  
Ruhepolster seiner  
r Schutzmauer gegen  
ng, die oft gerechten  
nn hierin, auf dem  
erwirthschaftet werden

noch einige Spuren  
d meines angestamm-  
nnen. Hier aber an  
es schwand auch die  
en Silberherrlichkeit.  
ahrnehmung, daß ich  
n Schmutz klebriger  
wehmüthigen Ahnung  
Aber nein! Noch ein-  
nes Lebens glorreich  
einer neuen Zukunft  
agen bestimmt ward,  
n vielgenannten See-  
achte ich bei mir selbst  
härkt wieder hinunter  
uden, meiner Leiden.

Frankreich. (Korresp.) Frankreich stellt im  
Kulturkampf den Aufgang, den Morgen vor,  
wie Preußen den Abend, die Mitternacht, den  
entziffern: «Honey soit qui mal y pense.»  
Von den fernern Schicksalen konnte der  
Herausgeber des Tagebuches, weil der Erzähler  
selbst schon lange zu den Vätern ist versammelt  
worden, nur soviel in Erfahrung bringen, daß  
der „päpstliche Franken“ ein tragisches Ende  
im Schwarzensee gefunden hat. Seine trübe  
Ahnung hatte ihn demnach nicht getäuscht. Viele  
glauben, er habe diese traurige Todesart ver-  
dient für seine „neun fremden Sünden“. An-  
dere, die christlicher denken, worunter besonders  
ein „Braugelockter“, hätten ihm statt dieses  
wehmüthigen Lebensendes noch gerne eine Heim-  
reise in das Land seiner Väter gegönnt, damit  
er allda Buße thue für seine großen Vergehen  
und Sünden, speziell dafür, daß er Einiges  
an's Tageslicht gezogen, was besser „ewig in  
Nacht und in Graus“ verborgen geblieben wäre.  
Wir schließen uns der letzten Ansicht an, denn  
„Sünder sind wir Alle“.

sig. Perregrinus in Isriël.

Untergang des Evangeliums! Wenn am Abend  
das Himmelsgestirn hinter die Berge hinab-  
geht oder gar in einen Saß sich verliert, so  
ist das nicht wörtlich zu nehmen, die Sonne  
geht nur in ein anderes Haus, in ein anderes  
Land und wenn es bei uns finstert, so heitert es  
an einem andern Ort, hier Abend, dort Morgen!  
Fast möchte man meinen, Frankreich sei berufen,  
die in Preußen untergehende Sonne der christ-  
lichen Kultur aufzunehmen und an die Stelle  
des kathol. Deutschlands zu treten, als ob es  
berufen wäre, den verfolgten Priestern, die dort  
aus ihrem eigenen väterlichen Hause gejagt  
werden, ihr Haus zu öffnen und bei sich auf-  
zunehmen. Möchte doch die Zeit kommen, daß  
wir wenigstens einen Theil der Schuld ab-  
tragen und einen Theil des Aergernisses tilgen  
könnten, das unsere Revolution und Kriege  
angerichtet. Zuerst die Erkenntniß der Sünde  
und die Buße, dann die Ernüchterung. Viel-  
leicht ein Anfang ist gemacht in unserm Gesetz  
für den höhern Unterricht. Die Debatten sind  
bekannt genug und die schönen Worte des  
Bischofs von Orleans werden nicht so leicht  
vergessen und nicht bloß die Kammer, sondern  
die ganze Nation hat ihnen — mit wenig  
Ausnahmen — zugestimmt. Auch die Grund-  
sätze des Abgeordneten von Toulouse, Belcastel,  
sind — auch für die Schweiz — sehr bedeu-  
tungsvoll.

Nicht dem Staat — sprach er — nicht der  
Schule, auch nicht der Universität, gehören die  
Kinder an, sondern nach natürlichem und gött-  
lichem Recht den Eltern, die auch verantwortlich  
für sie sind. Haben die Eltern ihre Kinder  
dem Staate abgetreten, er soll es zeigen und  
wenn er's nicht beweisen kann, so ist er in  
unsern Augen ein Usurpator! Die Eltern haben  
das Recht wie die Pflicht, ihre Kinder erziehen  
zu lassen oder selber zu erziehen, und kein  
Dritter, auch der Staat nicht, darf da in's  
Mittel treten und die Kinder ansprechen!

Auch wir Schweizer stellen uns wieder auf  
den Standpunkt der barbarischen Spartaner,  
die kalten Herzens ihre Kinder dem Moloch  
des Staates geopfert!

Ein Engländer, Lord Erford, hat den Strick,  
womit die Hände des unglücklichen Königs  
Ludwig gebunden waren auf der Guillotine,  
gekauft und dafür Fr. 8,000 bezahlt.

Italien. Welchen Abgrund und welches  
Bild von dem einheitlichen liberalisirten Ita-  
lien öffnet sich, wenn man die letzten Debatten  
über das außerordentliche Sicherheits-Gesetz  
in der italienischen Abgeordnetenkammer  
liest. Ein zernüchtertes Urtheil über das  
jetzige Regierungssystem kann es wohl nie  
geben, als das, welches sicilianische Abgeord-  
nete in der letzten Diskussion als Kenner der  
Zustände über die dortige Räuberwirthschaft  
von sich gegeben. Die stürmischen Debatten  
bei diesem Anlaß, wobei man sich Dummköpfe  
und Aufforderung zu Prozessen an den Kopf  
warf, tobte, wüthete, sich die Fäuste wies und  
stampfte, dauerten mehrere Tage. Tazani,  
der ehemalige Oberstaatsanwalt in Palermo,  
rückte mit Thatsachen auf, welche die Regie-  
rung erbärmlich kompromitirten. Er wies nach,  
wie die Präfecten und die Quästoren (Polizei-  
behörde) Karabinieri (Polizisten), die Mafia  
eine Art Räuberbande) zu ihren Zwecken ge-  
brauchte und mit ihr, dieser Bande von Böse-  
wichtern und Räubern, Verbindungen anknüpfte.  
Redner beantragte Tagesordnung und eine

parlamentarische Untersuchung. Einige seiner  
Behauptungen erregten furchtbare Aufregung  
und Sensation, z. B. als er sagte: Man ver-  
weigere Sizilien die Gerechtigkeit, man trieb  
es zur Korruption. Am Schluß der Rede  
entstand ein gewaltiger Lärm. Lanza, der  
ehemalige Minister, unter dem die von Taz-  
jani erzählten Thatsachen geschahen, unterbrach  
den Redner. Ueberall Tumult. Lanza über-  
schreit den Lärm u. s. w. Der Präsident  
nimmt den Hut und schließt die Sitzung. Der  
Saal gleicht einem brausenden Meer. Sind  
da die Zustände noch haltbar? Ja freilich,  
es genügt ja, daß nicht die Ultramontanen  
regieren!

### Kanton Freiburg.

Heitenried. (Korresp.) Sonntags, den  
27. Juni während dem Morgengottesdienst  
gelang es zwei Dieben aus dem Kanton Bern,  
welche bei Stadelmann in Selgiswyl, Pfarrei  
Heitenried, ihr Handwerk treiben wollten, zu  
arrestiren, und nach Laferd in das Bezirksge-  
fängniß zu liefern. Der Geistesgegenwart der  
Weibsperson, welche allein zu Hause war, und  
dem dortigen Käser, welcher zu Hülfe eilte, ist  
es zu verdanken, daß man dieser Strohmänn-  
hebbast werden konnte. Im Schatten kühler  
Denkungsart mögen Sie nun über das ver-  
hängnißvolle Geschick nachdenken.

Bekanntlich werden wir mit dieser Sipp-  
schaft aus dem Kanton Bern überschwemmt.  
Unsere Gefängnißlisten legen ein sehr beredtes  
Zeugniß für die bernische Ehrlichkeit ab. Aber  
item, dieses Geschlecht wird nicht vergehen.  
Wie soll man den Knechten loben, kommt ja  
das Aergerniß von oben. Und die gute ber-  
nische Manima Gerechtigkeit mit verbundenen  
Augen hat bekanntlich ihr Kleid arg zerrissen,  
ungefähr so, wie jener Bernerflüchtling, welchen  
man vor zwei Jahren bei Balsingen in einem  
Kornfelde arrestirte, s. v., in gelöchertem  
Hemde, ohne andere Kleidung. Die bernische  
„christkatholische“ Regierung dürfte zuerst solche  
Löcher bedecken, bevor sie die alkatholischen  
Wölfe mit neuen Schafspelzen überzieht.

Hr. Johann Schaller hat nach gut bestandenem  
Examen das Diplom als Arzt und Wund-  
denarzt erhalten.

Der Greyserbezirk hat am letzten Sonntag  
zu Großräthen gewählt: Herrn Staatsrath  
Theraulaz und Hrn. Friedensrichter Schwarz;  
beide Konservative.

Ein J. Olivier, junger Mann von 25  
Jahren, der schon einmal wegen Diebstahl be-  
straft war, wurde wegen dem an der Normal-  
schule von Alenryf begangenen Diebstahl von  
einem Ochsen zu 5 Jahren Zwangsarbeit ver-  
urtheilt. Olivier hatte schon vor Kurzem in  
Mertenlach Kleider gestohlen.

Ein Haldemann, Berner, wurde vom  
Saanenbezirksgericht wegen Nothzucht (an  
Mädchen von 12 Jahren begangen) zu 2  
Jahren Schellenwerk verurtheilt. — Es scheint  
mit der sittlich-religiösen Versumpfung der  
Berner, von der das „Emmenthalerblatt“ un-  
länglich sprach, doch etwas zu sein; nur kommt  
sie nicht von den Freiburgern an die Berner,  
sondern umgekehrt, indem selbst unsere unschul-  
digen Kinder vor den berner Scheusalen nicht  
sicher sind, die im Freiburgerbiet herum betteln.

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einrückung in die Liberté.

Wie man uns mittheilt, war Haldemann in Bern schon 3 mal wegen dem gleichen Verbrechen bestraft worden.

Im Bureau der Liberté Nr. 10 Reichengasse sind Photographieen, die Versammlung in Ottenach darstellend, zu haben.

Briefkasten der Redaktion.

In Folge unseres an der Spitze des heutigen Blattes mitgetheilten Rücktrittes von der Redaktion der „Freiburger-Zeitung“ sind in Zukunft Korrespondenzen, Mittheilungen u. s. w. nicht mehr an uns persönlich, sondern einfach an die Redaktion des Blattes zu adressiren.

P. J. B. T. Der Kapitän wird kommen. Pandur. Hast Alles errathen. Sieh' heute zugesandte Nr. 48. Lese und staune. Das Nähere mit der Zeit brieflich.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Table with 4 columns: Grain type (Weizen, Roggen, etc.), Price (Fr. 70 bis 3 Fr.), and Measure (das Maß). Includes prices for wheat, rye, barley, and oats.

Gesucht.

Zwei gute Holzarbeiter auf Maschinengestelle, in Afford oder Taglohn. Mühlenmachern würde der Vorzug gegeben. Sich zu melden bei Erny Gb: Frey & Comp., Mechaniker in Freiburg.

Zur Beachtung.

In einem Privathaus dieser Stadt, würde man noch einige junge Leute in Pension nehmen; billige Preise. Anmeldung bei Hrn. Sallin, rue de la prefecture.

Zu verpachten.

Ein Heimwesen in Schmitten von ungefähr 16 Jucharten Matt- und Ackerland mit Schurme und Stallung. Sich zu wenden an Geschwister Grosprieder in Schmitten.

Nacht-Steigerung.

Montag, den 5. Juli, wird das Heimwesen des Christoph Schmutz von Noflen, Gemeinde Böfingen, im Wirthshaus zu Böfingen an eine Pachtsteigerung gebracht werden.

Die Bedingungen werden vor der Steigerung verlesen oder können zum Voraus bei Joh. Jos. Schmutz in Ritterswilt eingesehen werden.

Musik und Tanz

Sonntag, den 4. Juli, in Bürglen, wozu ergebenst einladet. Wilhelm Redig, Wirth.

Mexikanisches Mehl!



Heilung

der frühzeitigen Abschwächung, der Auszehrung, der Schwinducht des Rachens und der Lungen, des chronischen Hustens und der Lungenverfälschung, der Blutarmuth, der Krankheiten der Knochen, der Scrofulösen Abschwächung, der Säugammen, der Kinder und Greisen. Einiges der ernsthaftesten Heilmittel, deren Resultat immer konstant bleibt. Es ist ein stärkendes und vortreffliches Nahrungsmittel. Depot in Freiburg bei Karl Lapp.

Für Männer in Schwäche-Zuständen. Zuverlässigster Rathgeber: Dr. Kavier, vollständige Beseitigung männlicher Schwäche durch erprobte und zuverlässige Mittel. Vorräthig für nur 70 Ct. in J. Behnders Buchhandlung in Baden.

Dorf von Garmiswyl erste Qualität des Doktor Pellen, Eigenthümer. Für Bestellungen sich zu wenden, an Hrn. Jungo, Handelsmann gegenüber dem Zähringerthurm.

Weil's neue Dreschmaschinen

zum Betrieb durch zwei Leute oder für den Betrieb durch ein oder zwei Zugthiere sind die billigsten, leistungsfähigsten und besten Maschinen dieser Art, dreschen je nach der Größe 200-500 Pfund Körner per Stunde und kosten je nach der Größe Fr. 200-700 franko. Man wende sich an Moritz Weil, jun., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M., landw. Halle. Wien, Franzensbrückenst. 13. Tüchtige Agenten erwünscht.

Spezialitäten.

Neueste verbesserte und verstärkte landwirthschaftliche Maschinen. Dreschmaschinen zum Handbetrieb und mit Göppelwerken für 1-3 Zugferde. Futtermaschinen, die an Güte und Vollkommenheit alle andern übertreffen. Dieselben schneiden, durch einen Mann getrieben, per Stunde 6-700 Pfd. trockenes Futter und können auf 8 verschiedene Längen gerichtet werden. Obstpressen, Obstquetscher, Rübensneider, Futterbrecher etc. Alle diese Maschinen sind durch praktische Fachmänner geprüft und mit 1. Preisen silbernen und bronzenen Medaillen gekrönt, sowie durch viele Ehrenmeldungen ausgezeichnet. Für alle Maschinen wird für ein Jahr garantirt. Guter Gang, solides Material. Alle Maschinen stehen zu Einsicht und Transport bereit.

Erny Gb: Frey & Comp., Landwirthschaftliche Maschinenwerkstätte in Freiburg (Schweiz).

gerhof in Freiburg. Sein ehemaliger Pächter Weyer hat keinen Auftrag mehr, Bestellungen entgegenzunehmen. Garmiswyl, den 8. Juni 1875. (C. 2554 F.)

Auxilium orientis,

präparirt aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von auserordentlicher Heilkraft, geprüft von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, beseitigt die bis ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

- Epilepsie, Fallsucht, Tobsucht, Brust- u. Magenkrämpfe.

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speciellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltensregeln unter Nachnahme sofort. Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specieum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben, NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

Silvius Boas.

Erfinder des Auxilium orientis, Specialist für Nerven- und Krampfleiden. Sprechstunde 8-10 Vrm., 2-4 N. Berlin SW. Friedrichsstr. 22. I. Etage. (C. 2450 F.)

In der Buchdruckerei der „Freiburger Zeitung“ ist zu haben (in deutscher und französischer Sprache):

Weibe-Akt

an das Göttliche Herz Jesu (Approbirt und empfohlen durch unsern Vater Papst Pius IX.)

Freiburger Zeitung

Freiburg, Alpen

Abonnementstypen: Jährlich, Halbjährlich, Vierteljährlich.

Alle Korrespondenzen sind bis die Expedition der ... adressiren.

Es ist ja nur gege...

Unter diesem Titel ... die Expeditionsblätter ... welche den bernischen ... Störung des religiösen ... und sich damit getrübt ... gegen den Jura gerichtet ... und trefflich auseinander ... alte Kanton Bern durch ... katholischen Jura begeben ... Wir heben aus dem ... ten Stellen hervor, an ... tale solothurnerische ... Politik nichts ... det, sich spiegeln kann ... Mit Bezugnahme auf ... in welchem der Jura ... feierlicher Garantie sein ... lischen Kirche beige ... ehrenwerthe und ... Berner:

„Das eine römisch ... ihre bischöfliche Verfass ... weiß jedes Kind. Ob ... etwa noch die paar ... man mit unsäglicher W ... dung eines nun immer ... den skandalösen Schwir ... gewußt hat, diese D ... Kirche für eine zweckm ... ten oder nicht, das k ... tracht. Diejenigen, d ... mögen sich von ihr l ... Es bedarf hiezu nicht ... von Muth oder Entsig ... dieses Losfagen von d ... Kirche gerade in unsern ... halten, wo „für die ... ein recht vortheilhaftes ... liches Geschäft geword ... Betrieb zu reformand ... „Aber es gibt im ... 80,000 Seelen, die f ... Kirche und so auch nid ... des Episkopats in gei...